



Matthäusgemeinde Hessental 2. 2. 2020

Erika Genser

## Sehnsucht nach Glauben

Markus 9, 14 -29

Liebe Gemeinde,

in diesem Jahr begleitet uns ein Glaubensbekenntnis:

**„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“**

Könnten auch wir das sagen, seufzen, schreien? Heute Morgen?

Ja, glauben müsste man können! Vertrauen müsste man können. Wir setzen in der Kirche gerne und stillschweigend den Glauben voraus. Mit unserem Unglauben sind wir oft ganz allein.

Kennen wir die Spannung zwischen Glauben und Zweifeln, zwischen Hoffen und Bangen, zwischen Erwartung und Erfahrung?

### **Ich glaube, hilf meinem Unglauben.**

Dieses Bekenntnis können wir in jeder Lebenssituation immer wieder sprechen, schreien, durchleiden, bekennen. Wir können es singen, seufzen und atmen.

Es ist vielleicht die mutigste, ehrlichste und wahrhaftigste Weise, Glauben zu beschreiben.

Unglaube, Zweifel und Anfechtung, das sind die Geschwister des Glaubens.

In der Schriftlesung, haben wir die Geschichte gehört, aus der unsere Jahreslosung kommt. (Textlesung von Mk 9,14–29)

Jesus kommt mit Petrus, Johannes und Jakobus gerade vom Berg der Verklärung.

Sie haben ein zutiefst bewegendes und erfüllendes Erlebnis gehabt. Die Stimme Gottes hatten sie gehört, »Dies ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören«!

Sie kommen herab vom Berg und geraten in die Tiefen einer ganz unheiligen Auseinandersetzung. Ein verzweifelter Vater hatte die Jünger um Hilfe für seinen Sohn gebeten. Die Jünger waren unfähig, dem Jungen zu helfen. Als Jesus dazu stößt, sieht er seine Jünger in einen Streit mit Schriftgelehrten verwickelt, daneben der hilfessuchende Vater, alleingelassen und völlig verzweifelt. Und dann muss der arme Mann dazu noch den Ausruf Jesu anhören:

»O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen«?

Für den Vater geht es hier um alles oder nichts. Jesus ist seine letzte Hoffnung. Entweder er kann seinem Sohn helfen, oder es gibt eben gar keine Hilfe mehr! Die Gefühle dieses armen Mannes fahren geradezu Achterbahn.

Er kann einem wirklich nur leidtun! Aber in eben dieser extremen Situation bleibt er dran. Er wendet sich nicht frustriert ab.

Mich beeindruckt dieser Mann. Er wirft sich mit seiner Not Jesus so vor die Füße, dass er gar nicht an ihm vorbeigehen kann. Alles oder nichts, volles Risiko. Dieser Mann hat in der Tiefe seiner Not erkannt, was Glauben bedeutet. Er stellt sich Jesus schonungslos ehrlich in den Weg.

Das können wir immer wieder entdecken bei den vielen Begegnungen, die Menschen im Neuen Testament mit Jesus haben: ihre

schonungslose Ehrlichkeit. Sie halten nichts zurück. Sie bemühen sich nicht darum, die Form zu wahren. Sie stellen sich nicht dar in irgendeiner Weise. Sie kommen so, wie sie sind, zu Jesus.

In Lebenszeugnissen höre ich immer wieder von Menschen, die so bedingungslos Gott herausfordern. „Gott, wenn es dich gibt, dann zeige dich mir, dann hilf mir!“ Und sie erleben eine Begegnung mit Gott, die ihr Leben verändert.

Jesus präsentiert diesem Mann eine Verheißung, die alles Denken übersteigt:

**»Alles ist möglich dem, der glaubt«!**

Wenn ihr Glauben hättet, wie ein Senfkorn...

Liebe Gemeinde,

was wartet auf uns, wenn wir Jesus begegnen? Es sind Verheißungen, die unser Denken übersteigen:

Ich mache dich zu einem Kind Gottes.

Ich helfe dir! Ich halte dich!

Du wirst meinen Frieden erleben!

Nichts kann dich aus meiner Hand reißen.

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!

Ich bin größer als deine Angst!

Ich habe alles unter Kontrolle.

Meinen Frieden gebe ich dir!

Liebe Gemeinde,

Was hindert uns daran, die Hilfe Jesu zu erleben, seinen Frieden, seine Macht?

Vielleicht ist es uns wie jenem Vater nicht wirklich bewusst, was es bedeutet, vor Jesus zu stehen. Es bedeutet, als ganzer Mensch vor Jesus zu sein, verletzlich, ängstlich, beladen, verzweifelt, ungeheuchelt, so wie ich bin. Das bedeutet Glaube!

Wenn wir singen: »Jesus, zu dir darf ich so kommen, wie ich bin«, dann ist damit der ganze Mensch, unser ganzes Leben gemeint. Diesen großen Glaubensschritt geht der verzweifelte Vater hier.

Jetzt entdeckt der Vater etwas, was ihm noch mehr Angst macht als der Zustand seines Sohnes. Er hat wahrgenommen, wie enttäuscht Jesus über den Unglauben seiner eigenen Jünger war. Sie hatten nichts Besseres zu tun, als sich mit den

Schriftgelehrten herumzustreiten. Jesus fragte sie noch: »Was streitet ihr mit ihnen?“ Aber er bekam von seinen Jüngern keine Antwort, sondern der Vater sprach ihn direkt an und gab ihm eine Beschreibung der Situation. Die Reaktion Jesu hatte er noch im Ohr: »O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen«? Und dann obendrein noch die Herausforderung Jesu:

**„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt«!**

Jetzt ist der Mann vollkommen verunsichert. Er will doch Jesus vertrauen. Er will doch glauben. Deswegen ist er doch hierhergekommen mit seinem geplagten Sohn. Er will doch, dass Jesus ihm hilft. Er will doch das Wunder erleben. Und das gar nicht einmal für sich, sondern wirklich für seinen Sohn. Und

dann bricht es aus ihm heraus, dieser Satz, so ehrlich, so tief, so widersprüchlich, wie es eben jetzt gerade in ihm aussieht.

Jetzt ist es er selbst, der Hilfe braucht. Es brennt förmlich in seinem Inneren, es zerreißt ihn fast.

›Reicht mein Glaube für ein Wunder?  
Niemals!“

Und dann gebraucht er ein Wort, das für uns zunächst widersprüchlich klingt:

**›Hilf meinem Unglauben«!**

Das Wort, beschreibt den Hilferuf eines schwachen Menschen. Ich glaube, aber das bisschen Glaube droht erstickt zu werden vom Unglauben, der sich in meinem Inneren breitmacht.

Wir kennen alle das Sprichwort: »Not lehrt Beten«. Hier könnte man sagen: Verzweiflung lehrt Glauben.

Deswegen sein Hilfeschrei aus tiefstem Herzen heraus: »Ich glaube; hilf meinem Unglauben«! Dieser arme Mann macht in seiner Not das Richtige. Er schreit diese Not zu Jesus hinaus. Und Jesus handelt. Er heilt den kranken jungen Mann. Am Tiefpunkt seiner Verzweiflung hat der Vater erfahren, was Glauben heißt. An dem Punkt, an dem er nicht mehr glaubte, dass er für seinen Sohn oder sich selbst Hilfe würde finden können. Gerade da war Jesus für ihn da.

Liebe Gemeinde,

Nun wollen wir hoffen, dass wir in der vor uns liegenden Zeit nicht viele solcher spannungsgeladenen Momente erleben. Unsere Jahreslosung kann uns aber helfen, im

Alltag wieder neu zu entdecken, was unser Glaube für uns bedeuten kann.

Jesus in unserem Alltag! Dahin will uns unsere Jahreslosung uns führen. Und das Großartige daran ist, dass es dabei nicht auf unsere Leistung, nicht auf unsere Gefühle ankommt. Was wir brauchen, ist die ehrliche Begegnung mit Jesus. Wir dürfen es nachsprechen, das schwache Bekenntnis eines verzweifelten Mannes:

**»Ich glaube; hilf meinem Unglauben«!**

In den Tagen, die unsere Kraft übersteigen. Wenn wir keine Lösung sehen. Wenn die Dunkelheit uns überwältigt. Wenn die Angst einfach nicht weniger werden will. Wenn die Fragen größer erscheinen als die Antworten, die wir haben. Dann wird Jesus da sein, in Rufweite.

Das Bild, das Sie sehen, angestrahlt oder als Karte vor sich, ist ein Sehnsuchtsbild geworden, es will die Sehnsucht nach Glauben ausdrücken, die wir alle kennen.

Es war keine leichte Aufgabe, auf dem Hintergrund dieser Geschichte ein Bild zu gestalten. Je länger ich mich mit dem Text beschäftigt habe, je mehr habe ich die Sehnsucht gespürt, die der großen Menge, auch wenn sie nicht darum wussten, die Sehnsucht der Schriftgelehrten, die Wahrheit zu erkennen, die Sehnsucht der Jünger nach Vollmacht und erst recht, die Sehnsucht des Vaters um Heilung für seinen Sohn, nach Erlösung.

Auch wir können einstimmen:

„Da wohnt ein Sehnen, tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nahe zu sein. Es ist ein

Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.“

Diese Sehnsucht ist nicht nur da, wenn wir in der Tiefe der Nacht sind, wie wir sie in unserem Bild sehen, diese nachtblaue Dunkelheit, da wo die Kreuze stehen, die Brüche unsers Lebens sind, die Erschütterungen, an denen wir uns immer neu verletzen.

Nachtdunkel ist manchmal auch unser Leben.

Wenn wir genau hinschauen, sehen wir kleine Kreuze, Brüche, Verletzungen. Vielleicht ist unser Kreuz dabei. Sie sind eingeritzt in das Papier und die Farbe, die Dunkelheit hat sich darin gesammelt.

Wir sehen diese kleinen Kreuze nur schwer, wie im Leben. Was wissen wir voneinander, was wissen wir von unserer Glaubensnot.

Vieles bleibt verborgen, wenn wir nicht Licht hinein lassen, wenn wir nicht jemanden hinein schauen lassen.

In dieses Dunkel, in die Nacht der Verzweiflung ist das Wort der Jahreslosung hineingeschrieben in reinem Weiß, weiß ist die Christusfarbe.

In diesem Dunkel ist der Schrei des Unglaubens, die Glaubensnot und die Sehnsucht, glauben zu können.

Sogar seitlich bäumt sich das Dunkel auf, als wollte es das Licht begrenzen, aber es hat keine Macht.

Wenn wir nun nach dem Licht ausschauen, dann finden wir trotz aller Dunkelheit viel Licht in diesem Bild.

Das Licht vom Berg der Verklärung überstrahlt fast das ganze Bild, sofern das mit menschlichen Möglichkeiten überhaupt zu gestalten ist.

Wie nahe sind das Erleben auf dem Berg der Verklärung und das verworrene Geschehen unserer Geschichte beieinander. Die Jünger konnten mit Jesus zu Fuß in relativ kurzer Zeit von einem Ort zum anderen gehen.

Wieder sehen wir das reine Weiß, die Christusfarbe, wenn wir auf den Mittelpunkt des Bildes schauen.

Jesus, das Licht der Welt!

Wir sehen die Linien des Kreuzes, manchmal sichtbar, manchmal fast unsichtbar jedes Dunkel durchbrechend, das Zeichen des Sieges. Immer wieder werden wir erfahren, wie es in einem alten Lied heißt.



„Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die  
Hilf mit Macht herein.“

Das Licht nimmt Raum ein, breitet sich aus und  
geht über den Rand des Bildes, über jede  
Begrenzung hinaus.

Wir können dieses Bild als Ausschnitt  
betrachten und in der Phantasie es weiter  
malen. Das Licht breitet sich immer mehr aus,  
auch die Dunkelheit wird sich ausbreiten, aber  
das Licht siegt.

Manchmal vermischen sich die Blautöne mit  
Gelb und es entsteht ein frisches Maien - Grün,  
Zeichen der Hoffnung.

Letztlich hat jeder Mensch eine tiefe  
Sehnsucht, glauben zu können, einen festen  
Halt im Leben zu haben, etwas  
Unvergängliches zu haben. Wie oft suchen  
Menschen, wo sie nicht finden an Liebe und

Ehre und Glück, weil sie falschen Göttern  
nachfolgen.

Heim kommen und Heimat finden in Gott, neu  
aufblühen, das sehen wir hier. Viele kleine  
Flammen, leicht, lebendig, ein Feuer, das sich  
nicht verzehrt. Die Flammen des Heiligen  
Geistes.

Wir können sie auch als kleine, frische Blätter  
ansehen. Neues bricht auf, neues Leben.

„Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt bricht  
es auf, seht ihr es nicht?“ So heißt es...Jesaja  
43, 19

Oder sind es Samenkörner, der gute Samen  
des Glaubens, die der Sämann sät und über  
Nacht geht die Saat auf?

Oder ist es ein Fischnetz, gefüllt bis zum  
Zerreißen, als die Jünger gegen alle

Erkenntnis noch einmal die Netze ausgeworfen haben.

Oder ist es etwas, das nur sie sehen für ihr Leben? Denn ein Bild erzählt immer das, was der Betrachter, die Betrachterin sieht.

Wir können uns aber auch vorstellen, das sind unsere erhobenen Hände, als Gemeinde, oder ganz persönlich, die hilferufend sich ausstrecken oder die in Dankbarkeit und Anbetung sich erheben.

In der Mitte Christus in reinem Weiß, das Licht der Welt.

Ich glaube, hilf meinem Unglauben.

So schreit der Vater Jesus entgegen. Und was tut Jesus? Er diskutiert nicht, er belehrt nicht, er kritisiert nicht, er handelt.

Jesus ergriff den Sohn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf. Und auch die Jünger sind im Glauben gewachsen, immer mehr.

Ich versuche mir manchmal vorzustellen, wie eine Geschichte weiter geht. Wie diese Geschichte wohl weiter gegangen ist, wir wissen es nicht. Dass es aber Licht wurde in ihrem Leben und in ihrem Herzen, das können wir uns vorstellen.

Licht soll es sein über uns in diesem Jahr, das noch vor uns liegt.

Auch wir dürfen mit Glaube und Unglauben, im Hoffen und Zweifeln, mit Vertrauen und Verzagen zu ihm kommen und ihn an uns handeln lassen.

Dieses Bild erzählt von unserer Sehnsucht glauben zu können. Von unserer Sehnsucht

nach mehr Glauben, mehr und mehr. Mehr von  
dir Herr! Mehr von dir!

Aus deiner Fülle, Jesus, wollen wir nehmen  
Gnade um Gnade. Amen.

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns 116  
Neue Lieder plus